

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 111 (1985)  
**Heft:** 15

**Artikel:** "Ein Mensch" wird 50  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-608386>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «EIN MENSCH» WIRD 50

Vor genau 50 Jahren erblickte «Ein Mensch» das Licht der Öffentlichkeit. Und brauchte dieses – zwischen Buchdeckel gekleidet – nicht zu fürchten.

Der am 28. April 1976 verstorbene Vater «seines» Menschen hätte 1985 den 90. Geburtstag feiern können. Und was weder für Eugen Roth noch für sein literarisches Kind galt, hat der Autor einmal, ganz allgemein, in einen tiefsinnigen Vers gereimt: «Ein Mensch erblickt das Licht der Welt – / Doch oft schon hat sich herausgestellt / Nach manchem trüb verbrachten Jahr, / Dass dies der einzige Lichtblick war.»

Für seinen ersten Band («Der Mensch») suchte Eugen Roth lange Zeit vergeblich einen Verleger. Doch zusammen mit «Mensch und Unmensch» (1948) und

«Der letzte Mensch» (1964) erreichte dieses Buch Hunderttausende begeisterter Leserinnen und Leser. Und die Verse haben bis heute nichts von ihrer witzigen Frische verloren.

Die heutige Kostprobe aus Eugen Roths

erstem Menschen-Band publiziert der Nebelspalter mit der freundlichen Genehmigung des Carl Hanser Verlags in München. Dieser Verlag bringt in diesem Frühling nicht nur eine Neuauflage der drei Menschen-Bücher heraus, sondern auch die drei humorvollen Roth-Bände «Lebenslauf in Anekdoten», «Das Gespenst – und andere Erzählungen» sowie «Traum des Jahres – und andere Gedichte». Und ausserdem: Eugen Roths «Immerwährender Kalender» mit vielen heiteren Zeichnungen von R. Susanne Berner. In den nächsten Ausgaben des Nebelspalters wird hin und wieder «Ein Mensch» zu finden sein. Die Begegnung mit ihm zeigt, dass er weder einen Bauch angesetzt noch seine sanften Zähne verloren hat. JM



## DER SCHWARZSEHER

Ein Mensch denkt jäh erschüttert dran,  
Was alles ihm geschehen kann  
An Krankheits- oder Unglücksfällen,  
Um ihm das Leben zu vergällen.  
Hirn, Auge, Ohr, Zahn, Nase, Hals;  
Herz, Magen, Leber ebenfalls,  
Darm, Niere, Blase, Blutkreislauf  
Zählt er bei sich mit Schauern auf,  
Bezieht auch Lunge, Arm und Bein  
Nebst allen Möglichkeiten ein.  
Jedoch, sogar den Fall gesetzt,  
Er bliebe heil und unverletzt,  
Ja, bis ins kleinste kerngesund,  
Wär doch zum Frohsinn noch kein Grund,  
Da an den Tod doch stündlich mahnen  
Kraftfahrer, Strassen-, Eisenbahnen;  
Selbst Radler, die geräuschlos schleichen,  
Sie können tückisch dich erreichen.  
Ein Unglücksfall, ein Mord, ein Sturz,  
Ein Blitz, ein Sturm, ein Weltkrieg – kurz,  
Was Erde, Wasser, Luft und Feuer  
In sich birgt, ist nie ganz geheuer.  
Der Mensch, der so des Schicksals Macht  
Ganz haargenau bei sich durchdacht,  
Lebt lange noch in Furcht und Wahn  
Und stirbt – und niemand weiss, woran.

## SO IST DAS LEBEN

Ein Mensch lebt friedlich auf der Welt,  
Weil fest und sicher angestellt.  
Jedoch so Jahr um Jahr, wemms lenzt,  
Fühlt er sich sklavenhaft begrenzt  
Und rasselt wild mit seinen Ketten,  
Als könnt er so die Seele retten  
Und sich der Freiheit und dem Leben  
Mit edlem Opfermut ergeben.  
Jedoch bei näherer Betrachtung  
Spielt er nur tragische Verachtung  
Und schluckt, kraft höherer Gewalt,  
Die Sklaverei und das Gehalt.  
Auf seinem kleinen Welttheater  
Mimt schliesslich er den Heldenvater  
Und denkt nur manchmal noch zurück  
An das einst oft geprobte Stück,  
Das niemals kam zur Uraufführung.  
Und er empfindet tiefe Rührung,  
Wenn er die alte Rolle spricht  
Vom Mann, der seine Ketten bricht.

## DAS SCHNITZEL

Ein Mensch, der sich ein Schnitzel briet,  
Bemerkte, dass ihm das missriert.  
Jedoch, da er es selbst gebraten,  
Tut er, als wär es ihm geraten,  
Und, um sich nicht zu strafen Lügen,  
Isst ers mit herzlichem Vergnügen.

## DIE GUTEN BEKANNTEN

Ein Mensch begegnet einem zweiten.  
Sie wechseln Förm- und Herzlichkeiten,  
Sie zeigen Wiedersehensglück  
Und gehn zusammen gar ein Stück.  
Und während sie die Stadt durchwandern,  
Sucht einer heimlich von dem andern  
Mit ungeheurer Hinterlist  
Herauszubringen, wer er ist.  
Dass sie sich kennen, das steht fest,  
Doch äusserst dunkel bleibt der Rest.  
Das Wo und Wann, das Wie und Wer,  
Das wissen alle zwei nicht mehr.  
Doch sind sie, als sie nun sich trennen,  
Zu feig, die Wahrheit zu bekennen.  
Sie freun sich, dass sie sich getroffen;  
Jedoch im Herzen beide hoffen,  
Indes sie ihren Abschied segnen,  
Einander nie mehr zu begegnen.

## EIN ERLEBNIS

Ein Mensch erblickt ein Weib von fern  
Und sah es aus der Nähe gern.  
Er eilt herbei zu diesem Zweck,  
Doch zwischen beiden liegt ein Dreck.  
Der Mensch, ganz Auge, anzubeten,  
Ist blindlings da hineingetreten.  
Nicht angenehm für seine Schuhe –  
Doch gut für seine Seelenruhe.